



Sie sind überall: Sogar ins Luzerner Konzerthaus dürfen sie während des Jodlerfestes.

Ich gebe meine Stimme ab

Ja, ju, du oder dö?
Während des Jodlerfestes herrscht in Luzern der Ausnahmezustand



Und wenn sie nicht mehr jodeln, blasen sie noch heute in die Alpenhörner. Fotos: Daniel Winkler / Ex-Press

Die ganze Nacht durch wurde irgendwo gesungen, und jetzt, um sieben Uhr früh stehen dann die ersten Alpenhörner in den Gassen von Luzern und beschallen die Altstadt aufs Neue.

Alle drei Jahre findet das Eidgenössische Jodlerfest statt: 12 000 Teilnehmer und 360 000 Besucher kamen am vergangenen Wochenende nach Luzern – mehr als je zuvor. Sogar aus Neuseeland waren Auslandschweizer angereist.

Ein Jodlerfest ist so etwas wie der Trachtenumzug beim Münchener Oktoberfest oder der Karneval der Kulturen in Berlin. Wer daran teilnimmt, der möchte sein Können zeigen und von einer Jury erfahren, wie gut er oder seine Gruppe das Jodeln, Alpenhornblasen oder Fahnen-schwingen beherrschen. Außer dem Applaus des Publikums gibt es nichts zu gewinnen. Das Jodlerfest ist eine ernste Sache.

Im Saal des Konzerthauses von Luzern, wo sonst die großen Or-

chester der Welt oder Jazzgrößen auftreten, stehen an diesem Wochenende natürlich die Jodler auf der Bühne. Meist sind es Männer. Frauen lassen sie nur mitsingen, wenn ihnen einmal die hohen Stimmen fehlen. Doch längst steigt nicht mehr nur der Äpler von seiner Alp herunter, um beim Jodlerfest zu singen. Auch Banker, Ärzte oder Rechtsanwälte jodeln heutzutage. Vor zwei Jahren stürmte ein Jodelklub sogar die schweizerische Hitparade.

Im Einheitslook ihres Chörlis haben sich die Sänger vor den 1800 Zuhörern im Konzertsaal aufgestellt. Zur schwarzen oder braunen Hose tragen sie eine Weste – gestreift, rot oder gelb – oder die Berner Tracht – Samtjacken mit rotem, schwarzem oder weißem Paspel und kur-

zen Puffärmeln, darunter schaut das aufgekrempte Hemd heraus. Die Hände werden in den Hosentaschen versteckt. Das muss so sein.

Auf der Freifläche vor dem Konzerthaus warten die Mädchen der „Oberwaldner Jungjuizer“ auf Jodelschüler. Außer mir interessiert sich aber niemand dafür. Wer soll beim Eidgenössischen Jodlerfest auch einen Jodelkurs belegen wollen? Das wäre genauso, wie wenn man einem Fisch das Schwimmen beibringen würde.

Zuerst lerne ich „schnuifer“, was so viel bedeutet wie die richtige Atemtechnik. Wenn ich einatme, muss sich der Bauch nach außen wölben. Fünf Mal selbst probiert, Lektion eins geschafft. Die erste Jodelübung kann beginnen: „Jolololololo“, der Zungenschlag. Nach dem fünften „ol“ verkrampft

sich meine Zunge, beim zwölften „ol“ kapituliere ich.

Zehn Minuten dauert der Schnellkurs. Jetzt darf ich selbst ran. Ich stelle mich zu den Mädchen, die zur Feier des Tages ihre Dirndl angezogen haben. Ein Jodellied sollen wir zum Besten geben. Erst singen die Mädchen eine Strophe über den Sommer, Blümchen und die Alp. Beim Jodelrefrain bin ich dann mit dabei.

Kein Problem, denke ich mir. Nach einem halben Tag Jodler-Rundum-Beschallung fühle ich mich fit für diese Herausforderung. Die Melodie habe ich schnell im Griff. Aber irgendwie gibt es bei so einem Jodler doch einen Text. Den kenne ich aber nicht. Niemand sagt mir, wann ich „ja“, „ju“, „jü“, „du“ oder „dö“ singen soll. Und Lorientis „Hollerli du dödi di, diri diri dudl dö“ hilft mir nicht wirklich weiter.

Den Zuhörern scheint es zu gefallen. Schon nach wenigen Takteten stehen sie in einer großen Traube um das Chörlis, fotografieren und

klatschen. Regula und Andrea, die 16-jährigen Jodlerinnen neben mir, finden mein Gejodel „tiptop“. Für mich ist das der Ritterschlag. Mit so einem Jodelkurs, da hat man doch wirklich etwas Eigenes.

Der Jodler ist längst vorbei. Doch immer noch jodelt es in mir. Der Jodelohrwurm wird mich so schnell nicht mehr loslassen. Habe ich endlich eine ruhige Ecke gefunden, stellt sich bestimmt bald wieder ein Jodlerklub in einen Halbkreis neben mich und beginnt zu singen.

Vor Jodlern sicher bin ich nur im Innenhof des Stadthauses. Dort haben aber die Alpenhörner ihren Auftritt. Neben einer Hütte aus Holz mit der Schweizer Fahne an der Wand zaubern ein paar Fichten, ein ausgestopftes Reh, eine Gemse und ein Fuchs, ein Feldkreuz und ein

paar Blümchen die Alp in den Hof.

Die tiefen Töne des Alpenhorns haben etwas Beruhigendes. Sogar eine Wellnessbewegung gibt es, mit Alpenhornblasen statt Yoga. Was da wohl die Nachbarn sagen?

Dann vielleicht doch eher Fahnen-schwingen. In langsamen Bewegungen durchschneidet die Schweizer Fahne die Luft. Ohne Fahne schaut das aus wie Tai Chi. Kein Wunder, dass es auch in Asien Anhänger des schweizerischen Fahnen-schwingens gibt, Young Hyan Toe aus Korea zum Beispiel. Seit 1970 jodelt er, seit drei Jahren spielt er Alpenhorn, und seit zwei Jahren übt er das Fahnen-schwingen. Nur zum Zuhören und Zuschauen ist er nach Luzern gekommen. Young kann gar nicht genug bekommen

von schweizerischer Kultur. Ich schon. Denn nach ihren Vorträgen ziehen die Alpenhörner, die Jodler und die Fahnen-schwinger durch die Gassen. Jeder will immer und überall sein Können zum Besten geben. Von allen Seiten her stürzen die Melodien auf mich ein. Ich bin gefangen in einem Meer aus Klängen. Am Sonntag ergreife ich dann die Flucht vor den Jodelchören auf den Straßen und in meinem Kopf. Ruhe finde ich aber auch auf der Heimreise nicht. Sogar im leisen Surren, wenn der Zug eine Kurve fährt, meine ich noch, ein Jodelchörlis zu hören.

STEPHANIE GEIGER

Das nächste Eidgenössische Jodlerfest findet in drei Jahren in Interlaken statt. Impressionen und Informationen zum diesjährigen Fest unter www.jodlerfestluzern.ch.

Übernachtung in Luzern zum Beispiel im „Romantik Hotel Wilden Mann“, Übernachtung mit Frühstück ab 103 Euro, www.wilden-mann.ch.

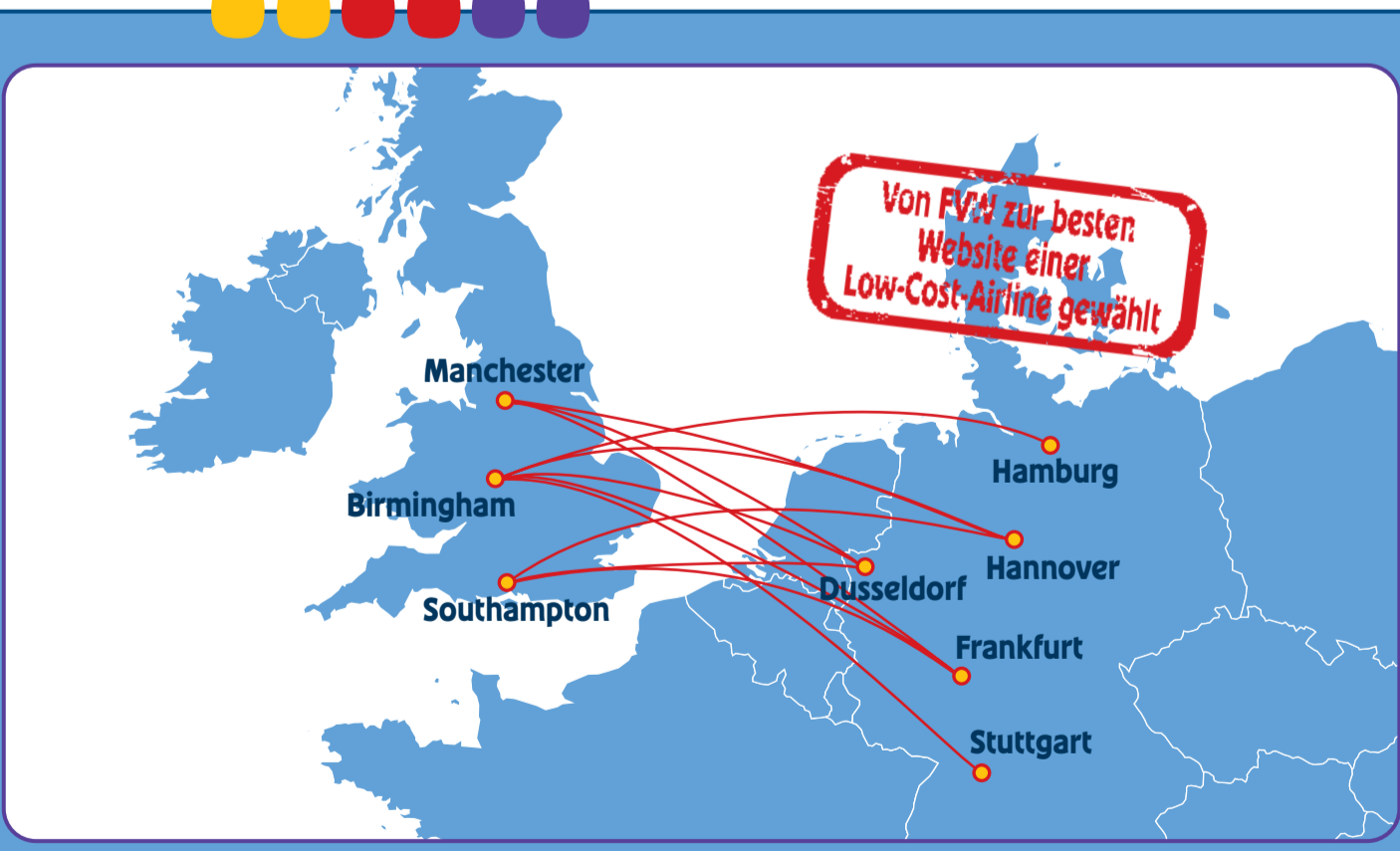
Weitere Informationen bei der Schweiz Tourismus unter Tel. 0 08 00/10 02 00 30 oder im Internet unter www.myswitzerland.com.

Außer dem Applaus des Publikums gibt es nichts zu gewinnen. Das Jodlerfest ist eine ernste Sache.

Jetzt Winterschnäppchen buchen!

Fliegen Sie ab **44€**
einfache Strecke, einschließlich Steuern und Gebühren!

Von FVA zur besten Website einer Low-Cost-Airline gewählt



Jetzt buchen auf de.flybe.com

DIREKTFLÜGE NACH BIRMINGHAM, MANCHESTER UND SOUTHAMPTON MIT ANSCHLUSS AN GANZ GROSSBRITANNIEN UND IRLAND!

flybe.com
Der Inlandflieger Europas.

Flugpreise gelten pro Strecke inklusive Steuern und Gebühren bei Online-Buchung und vorbehaltlich Verfügbarkeit. Es werden Bearbeitungsgebühren von €4 für Kreditkarten und €2 für EC-Karten pro Person und Strecke berechnet, ggf. wird eine Mindestgebühr fällig. Flugpreise basieren auf dem Wechselkurs zum Zeitpunkt der Drucklegung und können jederzeit geändert werden. Angebotspreise gelten nicht für alle Strecken und nur für Flüge vor dem bzw. am 28.03.09.

Das Glück liegt am See

17 Quadratmeter Freude: Die „Petite Cabane“ in Clarmont

Das Drinnen ist draußen und das Draußen drinnen. Alles verschmilzt, nichts lässt sich künstlich trennen. Beim ersten Blinzeln schon springen einen Berge und Seen an, wenn man in der kleinen, hellblau angestrichenen „Hütte“ aufwacht, der „Petite Cabane“ mitten in den Weinbergen weit oberhalb des Genfer Sees. Das Schlafzimmer ist nicht nur Schlafzimmer, es ist vielmehr zugleich ein Späthotel. Viel mehr Platz als für ein Doppelbett ist hier nicht, der Blick hat keinerlei Ablenkung, von der Natur trennt einen nur die Terrassentür. Sie macht die gesamte Vorderfront des Zimmers aus und lässt sich vollständig zur Seite schieben. Und dann verstellt gar nichts mehr den Blick auf ihn: den See. Den zweitgrößten See Mitteleuropas, nach dem Balaton. Der Léman, besungen von Dichtern wie Lord Byron bis Carl Zuckmayer, ist der See schlechthin, sowohl mit seiner beeindruckenden Größe von 582 Quadratkilometern als auch mit seiner Lage am Fuße des Chablais. Er ist einfach der See – nichts anderes signalisiert auch sein Name, schlicht abgeleitet von dem griechischen Wort „Limne“, See. Genfer See? Genf? Die Stadt liegt doch am letzten Zipfel der großen Wasserfläche, wo die Rhône endlich alleine weiterreisen muss, fast schon in Frankreich! Dieser Name ist den Nicht-Genevois seit eh und je ein Stein des Anstoßes.

Ist das Wetter noch so garstig, von innen, in der Geborgenheit der liebevoll und mit vielen Annehmlichkeiten eingerichteten Cabane, ist die Außenwelt immer schön. Ist der Himmel blank, dann badet der Gast im gleißenden Sonnenlicht. Die Berge gegenüber scheinen zum Greifen nahe, umkränzt von weißen Dunstwölkchen. „Die Savoyer trocknen ihre Wäsche mal wieder draußen“, sagt

man hier dazu. Man mag sie nicht sonderlich, die Franzosen von gegenüber, die immer wieder versuchen haben, das Land zu erobern, bis die Genfer sie in die Flucht schlugen, das letzte Mal im Kampf gegen Karl Emanuel von Savoyen in einer Dezembarnacht im Jahre 1602. Und man ist nicht böse, dass die Savoyer, was den Ausblick angeht, rund um den Genfer See eindeutig die Verlierer sind: Der Blick von Frankreich auf die Schweizer Seite ist unspektakulär, das Relief der Voralpen ist mit dem Chablais nicht zu vergleichen, und die waadtländische Kapitale Lausanne in der Mitte ist – nun ja, eine Stadt eben.



Klein, aber mit großer Aussicht

plette Ruhe suchen und sich gern einmal jedem Außenkontakt entziehen. Selber kochen und auf der Terrasse gleichzeitig das Essen, einen lokalen Wein und den Blick genießen – das ist unschlagbar. Morgens allerdings ist das nicht nötig: Wer mag, bekommt von Annette Mann das Frühstück gebracht. Mit selbstgemachten Marmeladen und Bauernbrot.

Der größte Charme ist hier der Kontrast: zwischen Ursprünglichkeit und modernem Design, zwischen Einfachheit und Komfort. Für geschäftige Geister ist die Einsamkeit fast begünstigend. Das Häuschen ist von der Landstraße aus kaum zu sehen, es steht auf einer Wiese oberhalb des ursprünglichen Dörfleins Clarmont. Ganze 144 Einwohner zählt Clarmont. Es ist noch eines von jenen Schweizer Dörfchen, wo die Postanschriften ohne Straßenangabe bleiben. Die Wiese sieht in der Blütezeit so aus, als wollte sie für Kräuterkocher Werbung machen – ein Nasenkitzel in jeder Hinsicht. Nur ein anderes kleines Wochenendhäuschen gibt es hier, die beiden betagten Besitzer kommen gelegentlich vorbei, grüßen freundlich, lassen ihren Hund herumtollen und ihn die Schmetterlinge anklaffen. Sie sitzen im Garten, jäten Unkraut oder ernten im Sommer Obst. Nichts stört die Harmonie. Hier ist Heimat. Und so gilt für diesen Ort derselbe Satz, der auch das traditionelle Restaurant „La Perle du Lac“ in Genf zielt: „Heureux qui sur ces bords peut longtemps s’y reposer. Heureux celui qui les revoit s’il a dû un jour les quitter.“

KAREN HORN

Eine Nacht in „La Petite Cabane“ in Clarmont kostet 105 Euro, eine Woche 633 Euro, das Frühstück wird für sechs Euro pro Tag vorbeigebracht. Weitere Informationen unter www.lapetitecabane.ch oder unter Telefon 00 41/2 18 00 31 41.